

Verantwortung für zukunftsweisende kommunale Bauten

Interview mit Dipl. Ing. Architekt und Städtebauer, Alois Juraschek, Kreisbaumeister
Landratsamt Rosenheim

Wie schafft es eine Kommune, mit Holz aus dem eigenen Wald eigene öffentliche Gebäude zu errichten? Das ist eine der Kernfragen dieser Rosenheimer Fachtagung für moderne kommunale Bauten.

Sehr geehrter Herr Juraschek, die Brannenburger Realschule ist mittlerweile ein Vorzeigeobjekt für die vorbildliche Verwendung heimischen Holzes, deshalb bitten wir Sie im Interesse anderer kommunaler Bauträger um eine kurze Erläuterung der Besonderheit dieses Projektes.

Warum wurde die Realschule Brannenburg überhaupt in Holzbauweise ausgeschrieben?

A.J.

Wir brauchten einfach eine Konstruktionsweise, bei der man flexibel auf die herrschenden Voraussetzungen eingehen konnte: schlecht haltbarer Untergrund, der keine zu großen Lasten aufnehmen kann und bestehende Bausubstanz, die in die Planung mit eingebunden werden sollte. Ferner wollten wir aus wirtschaftlichen Gründen die Bauzeit minimieren, mit einem hohen Grad der Vorfertigung. Andere Aspekte wurden dann während der Planung erarbeitet.

Was ist der größte Unterschied zu anderen Bauweisen?

A.J.

Eigentlich nur einer: Der Rohstoff wächst im Wald nach.

Denn für jeden Baustoff brauchen Sie hochqualifizierte Spezialisten für die Tragwerksplanung und Umsetzung, um alle Potentiale an Wirtschaftlichkeit und Ästhetik herauszuholen. Da unterscheidet sich das Holz nicht von anderen.

Aufgrund seiner natürlichen Eigenschaften sind beim Holz aber die Hürden für das Brandschutzkonzept höher. Hier müssen der Genehmigungsbehörde verantwortliche Lösungen aufgezeigt werden können, die mit zusätzlichem Aufwand einhergehen, der sich aber durch eine von Anfang an werkstoffgerechte Tragwerkskonzeption leicht wieder ausgleichen lässt.

Wie haben Sie die erhöhten Anforderungen bewältigt?

A.J.

Wir haben verstärkt auf den vorbeugenden Brandschutz gesetzt, d.h. ein extra Treppenhaus als 2. Fluchtweg eingerichtet und der Tragwerksplaner hat die werkstoffspezifischen Möglichkeiten voll ausgeschöpft. Alle Beteiligten unterstützen unsere Regionalkonzeption dazu aus eigener Überzeugung, da Holz ein Stoff ist, der von den Planern über die ausführenden Bau-Gewerke bis zu den späteren Nutzern Sympathien auf sich vereint.

Durch dieses Bauteam und die durch den hohen Vorfertigungsgrad mögliche Wirtschaftlichkeit - also eine kurze bauoffene Zeit auf der Baustelle – konnten wir nicht nur das Gebäude, sondern auch dessen Inneneinrichtung unserem Leitgedanken „eine Schule ganz aus heimischem Holz“ gemäß umsetzen. Natürlich habe ich als bautechnischer Verantwortungsträger sehr stark auf das Projekt einwirken können, Leistungen die sonst zusätzlich von bezahlten Fachleuten erbracht werden müssten.

Jetzt wurden ja in Brannenburg nicht irgendwelche Hölzer eingesetzt, sondern das Holz aus dem eigenen Wald? Wie funktioniert das denn?

A.J.

Das war eine besondere Initiative des Landrates, wir haben gesagt: wenn wir in Holz bauen, dann muss das Holz aus der Region eingesetzt werden. Die Architekten definierten hierzu die auszuschreibenden Gewerke derart, dass wir beim Einkauf der Bauleistungen gezielt auf die Herkunft des Holzes achten konnten. Da beim Holz das Gewicht eine große Rolle für die Ökobilanz spielt, können und sollen ausgeschriebene Vollholzgewerke auf Basis heimischer Hölzer dabei eben möglichst auf kurzen Wegen transportiert werden, dieser Kostenfaktor spiegelt sich in den realisierbaren Einkaufspreisen wider.

Welche Schlüsse folgern Sie aus der Umsetzung dieses Projektes?

A.J.

Die rechtliche Normierung von Bauanforderungen durch Fachrechte erleichtert den Bauprozess nicht, sondern verteilt nur die Verantwortung anders. Die Verantwortung, die ich als Bauherr und Genehmigungsbehörde übernommen habe, müssen sonst bezahlte Fachleute für diese Fragen tragen, die sie aber auch nur beschränkt übernehmen.

Im Bezug auf den nachwachsenden Rohstoff Holz heißt das, die Bürger dieses Landes verschenken im Gegensatz zu Österreich oder der Schweiz immense Wirtschaftlichkeits- und Ökologie-Potentiale, wenn Sie versuchen, dem Holz mit Baunormen statt mit wirklich hochspezialisierten Fachleuten gerecht zu werden. Jeder, der die Möglichkeiten der Holzbauweisen verstanden hat, muss ins Schwärmen kommen. Aber kommunal finanzierbare Lösungen können auch mit diesem Werkstoff nur dort entstehen –das gilt doch für alle Werkstoffe -, wo Bauherr, Planer und Genehmigungsbehörden bereit und politisch noch in der Lage sind, sich die Verantwortung für herausragende Lösungen gerecht zu teilen.

Bild: Dipl. Ing. Architekt und Städtebauer, Alois Juraschek, Kreisbaumeister, Landratsamt Rosenheim. Das telefonische Interview führte Alexander Jochum im Auftrag des Stadtmarketing Rosenheim und des Informationsdienstes Holz.